

Neuen Wogen der Zeit.

Von diesem Blatt
erscheinen
wöchentlich 3 Nr.;
Preis
pro Monat 65 Pfg.;
pro Quartal
1 Mark 75 Pfg.
Ein. Nr. 10 Pfg.
Botenlohn
pro Monat 10 Pfg.

Volksblatt

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonntabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 10 Pfg.

N^o 53.

Donnerstag, 2. Mai

1878.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachstücke aus dem Leben.

Roman von F. Lind.

(Fortsetzung.)

„So sprechen Sie vernünftig, Gehrike,“ sagte der Advokat, „und ich habe das, nachdem was ich über Sie gehört, nicht anders von Ihnen erwartet. Kommen Sie morgen zu mir und nehmen Sie die tausend Thaler in Empfang, später brauchen Sie mir nur stets die Rechnung einzusenden und die Bezahlung wird sofort erfolgen. Sind Sie es zufrieden?“

„Ja, aber ich beanpruche die tausend Thaler weder für mich noch für meine Kinder — wir haben, was wir brauchen und bedürfen nicht mehr; in unserem Stande sind ein gesunder Körper und kräftige Arme das beste Kapital — aber ich bitte Sie, diese Summe für mein Pflegekind anzulegen, es wird später Geld nöthig haben.“

„Seien Sie nicht so uneigennützig, Gehrike,“ sagte der Advokat lächelnd. „Nehmen Sie das Geld und verfahren Sie damit, wie es Ihnen beliebt. Der Dame kann ich es nicht zurück erstatten, die hat kein Geld mehr nöthig, warum wollen Sie etwas von sich weisen, was Ihnen in diesen traurigen Zeiten vielleicht gut zu Statten kommt?“

„Thun Sie wie Sie wollen, aber es ist gewiß, daß das Geld nicht für mich oder meine Kinder verwandt wird,“ sagte Gehrike fest.

„Und nun noch eins, Gehrike. Werden Sie mir das Tuch da verweigern, wenn ich Sie bitte, mir dasselbe zu überlassen?“

„Gewiß nicht, Sie werden vielleicht bessere Verwendung dafür haben als ich.“

„Mag wohl sein, daß ich eines Tages Verwendung dafür habe,“ sagte der Advokat mehr zu sich selbst als zu Gehrike, indem er das Tuch vorsichtig in ein Stück Papier wickelte und in seine Tasche schob; „o ja, der Tag wird nicht ausbleiben, wo ich Verwendung für das Tuch habe, dann halten wir vielleicht Abrechnung dafür, daß man mir meine liebsten Freunde geraubt. Aber Du wirst, beim ewigen Gott, nicht schuldlos sein.“

Am folgenden Tage empfing Gehrike tausend Thaler in Silber. Der alte Mann war nie so reich gewesen, aber er fühlte sich nicht durch den Reichtum beglückt, es war ihm fast, als wäre es ein Sündengeld, welches er in seiner Tasche trug — der Lohn für sein Pflegekind. Aber er hatte nicht anders gekonnt, was war ihm wohl übrig geblieben, so oder so — auf alle Fälle hätte er es sich stets zum Vorwurfe gemacht, wenn das Mädchen unglücklich wurde.

Etwa vier Wochen nach dem ereignißvollen Tage, wo der Advokat Wilmot Gehrike besuchte, erhielt dieser von ersterem den Auftrag, die kleine Marie nach dem Hause einer ältlichen Dame, einer Beamtenwitwe zu bringen, die das Kind zunächst unter ihre Obhut nehmen sollte.

Mit blutendem Herzen zog Elise ihm das beste Kleidchen an und Gehrike machte sich damit auf den Weg. Das Kind lachte und plauderte so viel und wunderte sich über die vielen Häuser, die es noch nie gesehen, und als die freundliche schöne Dame in einem seidnen Kleide es auf ihren Arm nahm, da gab Marie freudig ihrem Pflegevater die Händchen und sagte ihm lachend Lebewohl. Das Kind mußte es zwar nicht, aber es that doch weh und Vater Gehrike wäre froher heimgegangen, wenn das Kind geschrien und nach ihm verlangt hätte. Aber nichts davon, er war vergessen, noch ehe die Thür des Hauses hinter ihm ins Schloß fiel und Marie spielte mit dem goldgelben Kanarienvogel der Dame und freute sich über das hübsche, flinke Thierchen.

Am Abend desselben Tages schritt Advokat Wilmot in seinem Arbeitskabinett auf und nieder. Die Arme hatte er übereinander geschlagen und seine Stirn war zusammengezogen.

„Es muß sein,“ murmelte er, „ich ertrage es nicht, daß der Glende ungestrast seines Weges dahinwandelt, während die edelsten, besten Männer durch seine Schuld im Kerker schmachten. Und doch! O, wenn sie nicht wäre! Wenn ihr Name dabei ganz verschont bleiben könnte! Aber ich finde keinen Ausweg — er würde sie mit in den Abgrund hinabziehen, wenn er auch nicht da-